

Das Problem Köln!

Es ist das Problem des Wiederaufbaues und auch Neuaufbaues einer zerstörten Großstadt als Erbe eines totalen Krieges.

Ein Problem nicht nur mit Hinsicht auf die aufzuwendenden Summen, sondern auch — und hier wird es unendlich schwieriger — hinsichtlich der Beachtung und Würdigung althistorischer Werte, soweit sie noch als Fragmente oder vereinzelt als Ganzes übriggeblieben und das Wachsen und Werden dieser Stadt aus zwei Jahrtausenden dokumentieren.

Man muß wissen um diese Stadt, die aus einem Römerkastell durch mehrere Erweiterungen im ersten und zweiten Jahrtausend, in der Zeit des Hochkapitalismus und der Industrialisierung zu einer Dreiviertelmillionen-Stadt wuchs und durch ihre geographische Lage dazu geschaffen und auch verurteilt ist, dem Verkehr bis zur modernsten Entwicklung Rechnung zu tragen.

Zwar reizt eine solche Zerstörung radikale Lösungen anzustreben, etwa ein Raster aufzulegen, durch das man die Stadt auflichtet und Verkehrswege breiter Art schafft. Aber bei aller Einsicht zur Notwendigkeit wäre es ein Frevel, würde man nicht mit Vorsicht und nach reiflichster Überlegung erst Hand an die Neugliederung unserer Stadt legen.

Köln ist eben keine Großstadt schlechthin, keine Großstadt, wie man sie etwa im Ruhrgebiet oder auch sonstwo finden mag, sondern eine Stadt, wie wenige auf dieser Welt und für die es sich verlohnt, sich den Kopf zu zerbrechen. Nicht alles, was lieb und wert erschien, läßt sich restaurieren oder in seinem Rest erhalten. Das ist auch nicht notwendig, denn manches, sogar vieles, bleibt uns doch, um es der Nachwelt zu überliefern.

Städtebaulich ist die interessante Aufgabe gestellt, unter Würdigung des Alten das Neue kraft- und gehaltvoll anzugliedern. In wenigen Jahrzehnten wird sich zeigen, welch neuer Reiz unsere Stadt auf ihre Bürger und auch auf die Fremden ausübt und wie die Schaffenden unserer Zeit mit ihren Verantwortlichkeiten fertig geworden sind. Doch eines steht hierbei fest. Nicht die öffentliche Verwaltung, sondern die Bürger aus allen Schichten sind die Bauherren unserer Stadt und müssen es sein, so wie es in den Jahrhunderten vor uns war. Den Ungeduldrigen aber, die nicht abwarten können, bis alles wieder so ist, wie sie es sich wünschen, muß der Hinweis gemacht werden, daß eine Generation, die arm wie Job wurde, nicht wieder erstellen kann, an dem viele Generationen vorher oft in satter und reicher Friedenszeit wirkten und was freylerische Hände in über tausend Luftangriffen in Schutt und Asche legten. Wie sich die Sorgen im einzelnen gliedern, die sich zu dem Gesamtproblem KÖLN zusammensetzen, mögen nachfolgende Darstellungen erläutern.

Um den Verkehr in der Altstadt zu bewältigen, wurde die Nord—Süd—Straße geplant und beschlossen, die gewiß bei ihrer späteren vollen Funktion eine wesentliche Entlastung bringen wird. Sie wurde unter möglichster Schonung alter Straßen durch die Hinterhofblöcke der Stadtviertel gezogen. Letzteres nicht zuletzt auch aus finanziellen Gründen. Der Grundbesitz hierzu muß von privater Seite erworben werden, und hier eröffnet sich eine weitere Schwierigkeit, die auch den Wiederaufbau des Griechenmarktviertels entscheidend hemmt und beeinflusst. Viele der früheren Grundbesitzer sind verschlagen, verschollen. Ihre Erben sind zum Teil noch völlig unbekannt. Niemand möchte